

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 89 (2009)
Heft: 972

Artikel: Bildung macht den Unterschied
Autor: Strahm, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-168332>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unseren Reichtum verdanken wir der Qualitätsarbeit der kleinen und mittleren Unternehmen. Unser Bildungssystem bietet die besten Voraussetzungen dafür. Bleiben wir ihm treu.

3 Bildung macht den Unterschied

Rudolf Strahm

Kaum ein Land in Europa ist sprachlich, konfessionell, geographisch derart zerklüftet und vielfältig wie die Schweiz. Dass sie seit Jahrhunderten existiert, liegt in der steten Rücksicht auf Minderheiten und im Bemühen um den sozialen Zusammenhalt innerhalb des Landes.

Doch dies allein konstituiert noch nicht unser Reichtum. Es garantiert nicht unsere Spitzenposition in der internationalen Konkurrenzfähigkeit. Warum sind wir so reich geworden? Und warum werden wir auch im Zeichen der Globalisierung in Zukunft – hoffentlich – reich bleiben?

Die Stärke der schweizerischen Wirtschaft kommt nicht von den Banken, nicht von der Finanzdrehzscheibe, wie viele Ausländer clichéhaft unterstellen. Die hohe Wirtschaftskraft kommt vielmehr aus der Vielfalt zahlreicher starker Branchen. Sie entsteht auch in den kleinen und mittleren Unternehmen (KMU), die bei uns zusammen mehr als 99 Prozent aller Firmen und mehr als zwei Drittel aller Beschäftigten umfassen.

Die gemeinsame Stärke aller Wirtschaftszweige liegt, quasi branchenübergreifend, in erster Linie in der Qualitätsarbeit, in der Fähigkeit zu Präzision, Zuverlässigkeit, Termintreue, massgeschneiderten Lösungen und Nischenprodukten. Woher kommen denn diese Qualitäten? Diese Swissness der Qualitätsarbeit liegt seit Generationen begründet im schweizerischen Berufsbildungssystem, in der Berufslehre mit seiner Kombination von betrieblich-praktischer Ausbildung und Wissensaneignung in der Berufsfachschule.

In der Berufslehre werden auch praktische Intelligenz, technische Fähigkeiten und die sozialen Kompetenzen von Menschen entwickelt. Viele

Leute sind nicht in allen schulischen Fächern stark, und bei einem rein schulischen Ausbildungsweg fallen sie dann durch alle Netze. In anderen Industrieländern, die kein Berufsbildungssystem kennen, landen sie in der Arbeitslosigkeit und werden aus der Gesellschaft gedrängt. Die im internationalen Vergleich tiefen Arbeitslosenquoten und die niedrige Jugendarbeitslosigkeit sind klar das Verdienst der Berufslehre.

Viele Akademiker mit einem rein schulischen Bildungsweg kennen die Berufslehre nicht genau. Sie erkennen die Weiterbildungsstufen nach der Berufslehre: die Berufsmaturität, die höheren Fachprüfungen, die Höheren Fachschulen und die Fachhochschulen. Deren Abgänger sind heute auf dem Arbeitsmarkt begehrter als die Universitätsabsolventen.

Die Berufslehre muss auch in Zukunft die Basis und das Rückgrat unseres Bildungssystems bleiben. Allerdings braucht es auch in diesen Ausbildungsgängen einen leicht höheren schulischen Anteil für den Erwerb von Sprachkompetenz, Fremdsprachen und Schlüsselkompetenzen (wie Kommunikations-, Team- und Konfliktfähigkeit). Kann das schweizerische Modell des Bildungssystems in der Zukunft bestehen? Oder braucht es, wie dies gewisse akademische Kreise fordern, eine markante Erhöhung der vollschulischen Ausbildungsgänge und der Maturitätsquote?

Industrieländer, die 50, 70 Prozent der Jugendlichen in eine vollschulische gymnasiale Ausbildung schicken und daneben keine berufspraktische Bildung (Berufslehre) anbieten, haben viel höhere Arbeitslosenquoten, einen stärkeren Industrieabbau und tiefere Arbeitsproduktivitäten als die Schweiz mit ihrem Berufsbildungssystem. Bildungspolitisch sind sie für uns kein Vorbild.

Bildung, Ausbildung und Forschung sind strategisch der wichtigste Faktor, mit dem sich ein hochentwickeltes Industrieland wie die Schweiz behaupten kann. Die Globalisierung erzwingt ständige technische Innovation und Strukturwandel. Das Berufsbildungssystem ist mindestens ebenso fähig, den technischen Wandel zu bewältigen, wie die akademischen Bildungsgänge. Das haben die letzten zehn Jahre bewiesen. Und das wird auch im kommenden Jahrzehnt der Globalisierung so bleiben.

RUDOLF STRAHM, geboren 1943, ist Nationalökonom, Chemiker, alt Nationalrat (SP) und Autor von «Warum wir so reich sind: Wirtschaftsbuch Schweiz» (2008).